

Dieser Artikel wurde als Referat beim X. Kumpfmühler Symposium vom 16.-19. Juni 1988 in Regensburg zum Thema: "Der kranke Mensch, sein Arzt, seine Arznei" von Walter Buschauer gehalten. Der Originalbeitrag wurde veröffentlicht in: Der Deutsche Apotheker 40, 12 (1988).

Wir zitieren hier aus dem Buch gleichen Titels erschienen im Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1991.

Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Diese thesenartig gehaltene Schrift setzt sich wissenschaftstheoretisch mit den Grundlagen der gegenwärtig praktizierten Homöopathie auseinander. „Nicht der, der alles kritiklos annimmt, was je aus Hahnemanns Feder geflossen ist, sonder nur wer ‚seinen Weg‘, wer in der Arzneitherapie induktiv-empirisch vorgeht, wer im ‚forschenden Heilversuch‘ die von Hahnemann aufgestellten Lehrsätze prüft und verifiziert oder falsifiziert, ist ein Homöopath im Sinne Hahnemanns.“ So lautet das Fazit. Methodenkritisch beleuchtet Buschauer all die heiligen Kühe zeitgenössischer homöopathischer Schulen: Die Simileregeln, die Behauptung der Erfahrung von Arzneimittelwirkung nur in der Arzneimittelprüfung am Gesunden und nicht auch in der Erfahrung der Wirkung am Kranken, die halbbrecherische Propagierung der Homöopathie als einer „apriorisch-mathematisch-gewissen Wissenschaft“.

Dogmatische Festschreibungen aus der platonisch-deduktiven Schultradition des Nordamerikaners J.T. Kent setzt Buschauer eine aristotelisch-induktiv-empirische Homöopathie entgegen, deren Authentizität er souverän mittels Verweisen auf Theorie und Praxis des ursprünglichen Kreises um Hahnemann, Bönninghausen und Jahr zu belegen vermag. Ein genuin europäisches Statement also, das zur Begriffserklärung des theoretischen Durcheinanders der gegenwärtigen Homöopathie unerlässlich ist.

(Dr. Martin Konitzer, Hannover)

Walter Buschauer

Homöopathie und Homöopathen

In memoriam Heinz Henne ehemals Leiter der Medizingeschichtlichen Forschungsstelle - Hahnemann-Archive in Stuttgart.*

Seit *Hahnemann* seine weltweit bekannt gewordene Lehre "Homöopathie" genannt hat, nennen sich Ärzte, aber auch Nicht-Ärzte aller Art, die sie zu lehren und zu praktizieren vorgeben, "Homöopathen". Wer sich jedoch um *Hahnemanns authentische* Lehre bemüht hat - ich beziehe mich hier auf meinen Baden-Badener Grundsatzvortrag (1) -, muß angesichts der homöopathischen Szene der Nachkriegszeit konstatieren, daß sich die sog. Homöopathen von heute - seien es die sich elitär gebärdenden Nachfahren der (Pseudo!)-Klassiker oder auch die der sog. "naturwissenschaftlich-kritischen Richtung" -in ihrer überwiegenden Mehrheit von *Hahnemanns* Denken und Wirken als Arzt (2) noch weit mehr entfernt haben, als deren Vorgänger schon zu *Hahnemanns* Zeit.

Er muß konstatieren, daß alle sog. "homöopathischen" Ärzte

- die, - wie die Vertreter der "alten Schule", der "theoretischen Medizin" (*Hahnemann*) - in

* Von *Henne*, dem fachkompetenten Interpreten der *Hahnemann*-Originalien sind über 30 Beiträge zur Therapiegeschichte erschienen. Siehe Bibliographie

der inneren Ursache einer Erkrankung den Gegenstand ihrer (vermeintlich kausalen!) Behandlung sehen resp. von ihr ihre Therapie ableiten;

- die in der Arzneitherapie von der Simile-Regel als ihrem obersten Grundsatz ausgehen; die in der Simile-Regel, in den Arzneimittelpflichtprüfungen am Gesunden, in der hohen Verdünnung ihrer "geistartig gemachten" Arzneien die "Säulen der Homöopathie" sehen;
- die den Schulterschuß mit den Heilpraktikern vollziehen (*Eichelberger, Voegeli*), indem sie sich in Lehre und Ausübung der Arzneitherapie ihnen gleichstellen und deren pseudowissenschaftliche Bücher als Standardwerke der Homöopathie in ärztlichen Zeitschriften zur Lektüre empfehlen (*Eichelberger* u. a.); daß aber auch alle
- die sich zu Unrecht als "Empiriker", als "Erfahrungsmediziner" verstehen, weil sie von einer nur subjektiven, an den Erfahrungsträger (persönlich) gebundenen Erfahrung ausgehen (*Mössinger* [3]), womit sie die Grundidee der empirischen Erfahrungsgewinnung verlassen (*Überla* [4]),

daß sie alle überhaupt nie erkannt haben, worin *Hahnemanns* wissenschaftliche Tat, seine Reform der gesamten Arzneitherapie, worin seine *neue therapeutische Schule* besteht.

Da sie infolgedessen nicht nachvollziehen können, mit welchem Recht er sich rühmt, "in neuerer Zeit der einzige gewesen zu sein, der eine ernstliche, redliche Revision der Arzneikunst angestellt hat", konnten sie auch - wie es die Ablehnung des "Memorandums zur Errichtung einer homöopathischen Akademie in München" durch die Bayerischen Fakultäten gezeigt hat (1976) - den Anspruch der Homöopathie, im Zentrum der wissenschaftlichen Medizin zu stehen, nicht vertreten.

Vernehmen wir zunächst, worin solcher Art tonangebende "Homöotherapeuten" die innere Ursache einer Erkrankung, den Gegenstand ihrer Behandlung, sehen, resp. von welcher inneren Ursache einer Erkrankung sie ihre Therapie herleiten:

Bei *Kent*, resp. bei *Künzli*, der dessen "Lectures on Homoeopathic Philosophy" ins Deutsche übersetzt hat - wobei er der Übersetzung den französischen, "von *P.Schmidt* auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebrachten Text" (sic! 1973, *Künzli*) zu Grunde legte - bei *Kent* resp. in *Künzlis* "Theorie der Homöopathie" [5], nach der er seit Jahren in Zürich vorträgt, ist in der Tat zu lesen,

daß die innere, wahre Ursache jeder Krankheit in der Ursünde des Menschen, im aberrierenden Denken und Wollen eines Patienten zu suchen sei; daß die Bakterien nicht die Erreger, sondern die Folge der Krankheit, die Leichenbestatter seien; daß darum die Aufgabe eines Arztes nicht darin bestünde, im Wasser, in ungesunden Wohnungen oder der Nahrung nach der Ursache einer Erkrankung zu suchen, sondern darin, im Innern des Menschen Ordnung zu schaffen; d. h., mit Hilfe homöopathischer Mittel, die (nach *Kents* Mißverständnis!) "primär auf den Geist wirken", die Harmonie von Vernunft und Willen des Erkrankten wieder herzustellen.

Wenn man bei *Kent* weiter liest, daß der Mensch, der "vor seinen Organen kommt", durch "seinen Geist und sein Gemüt, durch das, was er denkt und das, was er liebt, gekennzeichnet ist", wird daraus ersichtlich, daß er *Hahnemanns* "Lebensprinzip", - das doch auch Pflanzen und Tieren zukommt (!) - mit "Vernunft und Willen" des Menschen gleichsetzt und in der "Verstimmung des Lebensprinzips" eine "Dissonanz von Vernunft und Willen" erblickt. Dadurch werden die Geist- und Gemütssymptome einer Krankheit zur *Ursache* ihrer somatischen, zur Krankheit selbst, die es zu behandeln gilt; dadurch wird *Kent* - im kontradiktorischen Gegensatz zu *Hahnemann* - zum Dualist.

Wenn man unterstellt, daß sich *Kent* durch den besonderen Wert, den *Hahnemann* den Geist-

und Gemütssymptomen der Krankheit beißt, zu dieser verhängnisvollen Verwechslung verleiten ließ, läßt sich nachvollziehen, warum die Homöopathie bei *Kent*, der ohnehin zur Sekte der Swedenborghianer gehört, der - rund 60 Jahre nach *Hahnemanns* Tod - die unterdessen verifizierten Forschungsergebnisse *Robert Kochs* und *Louis Pasteurs* ignoriert und doktrinär bei jedem Erkrankten die "Dissonanz von Vernunft und Willen" nach der Simile-Regel kuriert, - der sich dadurch zum Totengräber der Homöopathie in den USA macht - zu einer spekulativen, spirituellen Wissenschaft wird.

Wenn *Eichelberger*, der mit einer Festschrift [6] geehrt wurde, in der "leidenden Lebenskraft" die innere Ursache einer Krankheit erblickt, ist ihm zu raten, bei *Hahnemann* [7] nachzulesen und zu überlegen, was daraus folgt, wenn *Hahnemann* fragt: "Ist denn das durch die Zeichen an Krankheiten sinnlich Erkennbare nicht mit dem im Innern, an sich Unerkennbaren, eins? Ist letzteres - also die "leidende Lebenskraft" - denn nicht nur die uns unerreichbar unkenntliche Seite (ein und) *derselben Krankheit*?" Er könnte sich von *Hahnemann* darüber belehren lassen - es steht in der Einleitung zum Organon VI - "daß nach dem gesunden "Menschenverstand die Ursache eines Dinges oder Ereignisses nie zugleich das Ding oder das Ereignis selber sein kann."

Wenn man bei ihm weiter liest, daß die Homöopathie auf drei Eckpfeilern ruht: Auf der "leidenden Lebenskraft", auf der "geistartig gemachten Arznei" und der Simile-Regel, die *Hahnemann* seiner Meinung nach alle drei (Zitat) "nicht auf dem Fundament des hellsten Tagesbewußtseins erfunden, entdeckt oder erkannt, sondern als Traumtänzer (der Nacht?) erschnüffelt, errochen oder erträumt hat" (Ende Zitat [8]), kann es nicht verwundern, wenn er schreibt, daß er seine Erkenntnis über "die Gesetzmäßigkeiten dieser Homöopathie" aus der Geisteswissenschaft *Rudolf Steiners* beziehen mußte.

Im "Geleitwort" zur "Homöopathik", dem Buch eines ehemaligen Pastors und späteren Heilpraktikers schreibt er: "Die Homöopathie *Hahnemanns* ist keine materielle, sondern eine spirituelle medizinische Wissenschaft. Mit seinem Buch "Homöopathik" hat *G. Risch* der "Deutschen Gesellschaft für Klassische Homöopathie" (einer Vereinigung von Ärzten, Heilpraktikern und gebildeten Laien), einen großen Dienst erwiesen, wofür ihm besonderer Respekt und Dank gebührt". Warum die Homöopathie auch bei ihm - wie bei *Kent* - eine "spirituelle medizinische Wissenschaft" wird, wird klar, wenn man bei *Risch* [9] liest:

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen aus der Schweiz einige homöopathische Ärzte, darunter die Dres. *P. Schmidt*, *Künzli* und *Voegeli* - sie waren indirekte Schüler von Prof. *J.T. Kent* - und lehrten Europa wieder die "Homöopathik".

Es lohnt sich indessen nicht, auf das Buch weiter einzugehen; wenn *Hahnemann* darin lesen müßte, er habe eine Revolution in der Medizin entfesselt, die alles andere - bis auf gewisse chirurgische Notfalleingriffe - letztlich ad absurdum führt; wenn er lesen müßte, er habe

Grundgesetze entdeckt, die den materialistisch fundierten Grundgesetzen der Bakteriologie (der offiziellen Medizin) diametral gegenüberstünden und ihre Gültigkeit bis ans Ende der Welt behielten

würde er sich vermutlich im Grabe umdrehen.

Auch *Braun* baut auf *Kent* auf, wenn er in seiner "Methodik der Homöopathie", Leitfaden für die Ärztekurse in homöopathischer Medizin [10] von einer "inneren Ursache" einer inneren Bedingtheit jeder Erkrankung ausgeht und auf *Blüher* verweist, der in seinem "Traktat über die Heilkunde" die Krankheit eines Menschen in der Erbsünde sieht, gesetzt unter das "Prinzipium individuationis". Wenn er schreibt: "Der Weg zurück zum allerersten malum führt uns gleichzeitig zurück zum Arztpriestertum", fällt seine Therapie zurück auf die Stufe der vorhippokratischen Priestermedizin, der vorwissenschaftlichen Spekulation *Alkmaions* [11]. Da er in der miasmatisch bedingten "Psora" *Hahnemanns* die innere Ursache jeder

Erkrankung sieht - indem er die Bedeutung des Wortes "Miasma" schlankweg für überholt erklärt und in ihr kontradiktorisches Gegenteil verdreht - muß er sich, als ehemaliger Mikrobiologe von v. *Bönninghausen* belehren lassen:

In der Homöopathie bezeichnet man, der Etymologie des Wortes gemäß, mit dem Wort ‚Miasma‘ im weiteren Sinn jeden eine Krankheit erzeugenden *Ansteckungsstoff*, im engeren Sinne aber, mit Beifügung des Wortes ‚chronisch‘, die drei unter sich *verschiedenen* und ansteckenden Siechthume Psora, Syphilis und Sykosis, worin, soviel *bis jetzt bekannt ist*, alle chronischen Krankheiten ihren Ursprung zu haben scheinen. (*Bönninghausen*, C. v., "Die Homöopathie“, Münster 1834)

Es wäre ihm auch zu empfehlen, bei *Hahnemann* -wiederum - in der Einleitung zum Organon VI - nachzulesen:

Dem gesunden Menschenverstande und der Natur der Sache weit angemessener würde es gewesen sein, wenn sie, um eine Krankheit heilen zu können, als causa morbi die *Entstehungsursache* derselben -in einer früheren oder späteren Ansteckung mit (Krätze) - *Miasma* - entdeckt hätten. Dann hätten sie mit Recht sich rühmen mögen, daß sie die zum Heilen chronischer Krankheiten *allein brauchbare* causam morborum vor Augen gehabt hätten.

Wenn *Dorcsi* [12] die Therapie von der "Konstitution" des Erkrankten als innerer Ursache seiner Erkrankung herleitet -neuerdings durch Computer-Repertorisation -muß er sich daran erinnern lassen, daß die sinnlich erkennbare, (krankhafte!) konstitutionelle Anfälligkeit, Diathese, Prädisposition usw. - auch wenn sie dem Kranken "schon in die Wiege gelegt worden ist" (*Hahnemann*) - nicht Ursache, sondern nur *Ausdruck* seiner Krankheit, nur Ausdruck der zugrunde liegenden "Verstimmung des Lebensprinzips" ist. *Hahnemann* hat den Ausdruck "Constitution" wohl gekannt, ihn aber nicht zur "Erklärung", sondern nur zur Beschreibung einer (robusten) Körperbauart verwandt. Wenn *Dorcsi* definiert "Als Teil der Natur ist uns die Struktur von Seele und Leib angeboren; wir kommen mit einer bestimmten Konstitution (Verfassung) zur Welt, die uns im Laufe des Lebens erhalten bleibt" - bereits auf der nächsten Seite des zitierten Werkes aber schreibt, die Konstitution sei eine "wandelbare Reaktionsmöglichkeit", wird schon daraus klar, wie berechtigt es war, wenn *Hahnemann* vor "Diathesen und Prädispositionen als (ersonnenen) Unterscheidungszeichen" warnte; wenn er - wie *Cabanis* [13] und *Pinel* [13] - auf die Gefahr einer willkürlichen, vorzeitigen Klassifikation hinwies und schrieb: "Der wahre Beobachtungsgeist werde (dadurch) erstickt, da man glaube, von bereits gesicherten Tatsachen ausgehen und seine Therapie danach einrichten zu können."

Das "Konstitutionsdenken" -schreibt *Fäh* [13] -hat seltsame Früchte hervorgebracht. Wer auf dem Wege romantischer Naturphilosophie von der "Konstitution des Patienten" über die "Konstitution der Wirkstoffe" zur "Gesamtheit aller Ganzheiten", dem "All", vordringen will, gelangt leicht zur "Astrohomöopathie". Wenn er - wie *Stübler* [14] -nach romantischem Vorbild die Wirkungen der Arzneimittel und die Zusammenhänge zwischen Konstitution und Krankheit ‚erklärt‘, liegt er mit diesen Deutungen auf der Linie der "Psychologisierung" in der Medizin, die - wie *Dethlefsen* [13] - als Dualisten in kontradiktorischem Gegensatz zu *Hahnemann* stehen.

Wenn *Köhler* [15] in seinem "Lehrbuch der Homöopathie" schreibt "Bitte, lesen Sie die Originalliteratur *Hahnemanns*, auch wenn es im Anfang Mühe macht, die altertümliche Ausdrucksweise aufzunehmen. Leider habe ich von vielen Sekundärliteraturschreibern den vagen Verdacht, daß sie die Originale nicht gründlich genug aufgenommen haben oder zuviel Eigenes dazumischen ohne erkennbare, saubere Trennung von Eigenem und Übernommenem. Das betrifft auch *Kent*", ist ihm in jeder Hinsicht rückhaltlos zuzustimmen. Wenn er dann

aber selber von *Kent* übernimmt

Die Störung der geistartigen Lebenskraft äußert sich zuerst im falschen Denken, führt über falsches Wollen zum falschen Tun

und von *Dorcsi*

die meisten chronischen Krankheiten haben ihren Grund in der Konstitution

und daraus folgert „es seien nicht die einzelnen Krankheiten zu behandeln, sondern ‚der Kranke‘, denn die einzelnen Krankheiten hätten, ihren ontologischen Seinsgrund in der erkrankten Person“, und - schlußendlich – als

„historisch zuverlässige“ weiterführende Literatur *H. Fritsches* Werke - mit dessen beziehungsreicher Schrift "Erlösung durch die Schlange" - empfiehlt,

fällt dieser Vorwurf auf ihn selber zurück.

Wie aus dem Vorgetragenen ersichtlich, wird *Hahnemanns* Lehre von allen sog. "Homöopathen", die *Hahnemanns* Reform der Arzneitherapie nicht nachvollzogen haben, die ihre Therapie - wie die Vertreter der "alten Schule", der "theoretischen Medizin" - deduktiv a priori von deren "prima causa morbi", d. h. nach *Hahnemanns* reformerischer Erkenntnis, von einer "erdachten" inneren Ursache der Erkrankung ableiten - zu deren Erdichtung die einen die Bibel, die anderen naturphilosophisch-holistische Spekulationen und Kosmologien, die Astrologie und die Mystik bemühen - wird *Hahnemanns* Lehre von allen sog. Homöopathen, die seinen empirischen Krankheitsbegriff nicht erkannten, die nicht die *Krankheit*, sondern "den Kranken" behandeln, wobei sie von der Simile-Regel als ihrem obersten Grundsatz ausgehen, zu einem spekulativen System degradiert.

Wenn sich viele jüngere, sog. "homöopathische" Ärzte heute als "Alternativ-Mediziner" verstehen - nach *Meerwein* [16] verstand man darunter früher Kurpfuscher resp. Scharlatane -, wenn sie als Neo-Romantiker (*Ackerknecht* [17]), als Esoteriker in der Medizin "das eigentlich Wissenschaftliche ihrer Lehre im Spekulativen sehen" (*Diepgen* [18]), läßt dieses nicht nur auf einen schon von *Anschütz* [19] beklagten, bedenklichen Mangel an Methodenkritik, sondern auch - was beim heute weithin üblichen, dilettantischen Unterricht (in homöopathischer Medizin) nicht verwunderlich ist - auf eine zumeist nur oberflächliche Kenntnis der Werke *Hahnemanns* und eine fast stets völlig fehlende Kenntnis des therapiegeschichtlichen Zusammenhangs schließen. Betrachten wir darum abschließend anhand seiner Originalien und in Anlehnung an seinen zeitgenössischen Meisterschüler *G. H.G. Jahr* [20], worin *Hahnemanns* "Abänderung der Arzneikunst", worin seine Lehre besteht:

Wenn *Hahnemann* in seinem *Organon* drei verschiedene Heilmethoden erwähnt, mittels derer die Leiden der Menschen getilgt oder doch beschwichtigt werden können, gibt er uns damit klar und deutlich zu erkennen, daß das, was er uns in seinem Werk zu geben gedenkt, nichts weniger als ein neues "System der Medizin" ist - vergleichbar den zahllosen seit *Galen* stets wechselnden spekulativen Arzneisystemen -, nach dem sich die Therapie deduktiv ableiten ließe.

In seiner im Jahre 1808 erschienenen Schrift "Über den Wert der spekulativen Arzneisysteme -" resp. in seinem im gleichen Jahr publizierten "Brief an einen Arzt von hohem Range" verwirft *Hahnemann* alle Dogmen, Systeme und Kosmologien in der Medizin. Er geht davon aus, - wie weiland *Hippokrates* - daß es des Arztes vorzüglichster Beruf sei, Krankheiten zu heilen und fragt sich, warum es den Ärzten nach *Hippokrates*, d. h. bei ihm -wie Herr *Mössinger* nachlesen möge; es steht auch in der Einleitung zum *Organon* VI - "seit dritthalb-Tausend Jahren nie mehr gelungen ist, einen Weg zu finden, auf dem sich Krankheiten in richtigem Gesichtspunkt ansehen und mit Gewissenheit heilen ließen". Er stellt fest: "Weil sie

glaubten, Krankheiten nicht eher heilen zu können, als sie nicht ihre innere Ursache entdeckt und behoben hätten".

Er erkennt, daß alles sinnlich in Erscheinung tretende Krankheitsgeschehen nur symptomatisch ist; daß ihm ein lebendiger Vorgang, eine "Verstimmung des Lebensprinzips" zugrundeliegt, die aber - wie wir schon hörten - nicht Ursache, sondern nur "die uns unerreichbar unkenntliche Seite (ein- und) derselben Krankheit ist"; daraus folgt, wie *Hahnemann* - wiederum in der Einleitung zum Organon VI - auseinandersetzt, daß sich die innere Ursache einer Krankheit nie finden, daß sich die Therapie niemals deduktiv von der inneren Ursache einer Krankheit ableiten lassen wird, solange "die Natur des Lebensprinzips, die ein Geheimnis ist" (*Cabanis* [21]) nicht kausal-analytisch erklärt worden ist.

In seinem "Brief an einen Arzt von hohem Range" läßt er uns wissen, wie er erst dann, als er - nach jahrelangem Bemühen um Arzneisicherheit - von seinen *Beobachtungen* und *Erfahrungen* ausging, "den Weg fand, auf dem sich Krankheiten" -die als lebendiger Vorgang, als "Ding an sich" nicht in Erscheinung treten - "in richtigem Gesichtspunkt ansehen und mit Gewißheit heilen ließen", wenn er sie -im Sinne seines *empirischen Krankheitsbegriffs* -"nur nach dem Komplex aller (ihrer beobachtbaren) Symptome", wenn er die Arzneien nur nach ihren (erfahrbaren) Wirkungen nahm.

Hahnemann ist sich der Bedeutung seiner Methode, d. h. des "richtigen Weges" (*Methodos*, *Bochensky* [22]), den er gefunden hat, durchaus bewußt. "Endlich einmal", schreibt er, "mußte doch einer die Bahn brechen, und *ich brach sie*. Der Weg - ein nicht in endlosen Abstraktionen verschlungener Weg - liegt nun offen da. Jeder aufmerksame, eifrige, gewissenhafte Arzt kann ihn frei betreten."

Hahnemanns Lehre besteht also keineswegs - wie daraus erneut und mit Evidenz hervorgeht - in einem, auf Abstraktion beruhenden System, das mit seinem obersten Grundsatz steht und fällt, sondern in einer Methode. Dieser Unterschied ist - wie es leider durch eine nur scheinbar fachkompetente Historikerin erst kürzlich wieder geschehen ist [23] - bei der Beurteilung seiner Lehre nie und nimmer zu übersehen. Denn eine Methode muß - um ihres Bestehens willen - keineswegs in allen ihren Lehrsätzen richtig und wahr sein. Da sie nicht von einem obersten Grundsatz ausgeht, sondern auf *einzelnen Erfahrungssätzen* beruht, von denen jeder für sich allein steht und einen eigenen Beweis seiner Richtigkeit aus der Erfahrung verlangt, fällt die Methode durchaus nicht mit einzelnen ihrer Sätze. *Hahnemanns* Methode fällt nicht mit dem, was ihr Verfasser über die Notwendigkeit der Arzneimittelpfahrungen am Gesunden, über die Auswahl der Mittel nach symptomatischen Indikationen, über die Zubereitungsart der Arzneien, über die Kleinheit der Gaben, ihre oft lange Wirkungsdauer und noch vieles andere gesagt hat; sie fällt auch nicht mit ihrem scheinbar obersten Grundsatz „*similia similibus*".

Wenn nach *Hahnemanns* Erkenntnis die **Arzneitherapie nur eine Erfahrungswissenschaft ist, weshalb er auch (Zitat) "keinen Prunk aus seinem, diesen Weg lehrenden, simplen Büchelchen ‚Heilkunde der Erfahrung‘ gemacht hat"** [24], ist damit natürlich keine nur subjektive Erfahrung gemeint, wie viele sog. "Erfahrungsmediziner" dies mißverstehen. Wenn *Hahnemann* schreibt "Ich meine nicht die Erfahrung, deren unsere gewöhnlichen Praktiker alter Schule sich rühmen, nachdem sie jahrelang mit einem Haufen vielfach zusammengesetzter Rezepte gegen eine Menge Krankheiten gewirtschaftet haben", denkt man nicht zuletzt an die sog. "Komplexmittel-Homöopathen", die - ungeachtet aller möglicher Interaktionen - auf dem Boden des organopathologischen, nur symptomatischen Krankheitsbegriffs der Klinik eine Art "Schrotschuß-Therapie" betreiben oder sich gar - auf Grund ihrer "Forschung" - die "Gesamtwirkung" eines Komplexes aus den (doch in unterschiedlichen Zusammenhängen beschriebenen!) Wirkungen seiner einzelnen Komponenten zusammenreimen. "Eine fünfzigjährige Erfahrung dieser Art ist" - wie

Hahnemann schreibt -"einem fünfzig Jahre langen Schauen in ein Kaleidoskop gleich, was mit bunten, unbekanntem Dingen angefüllt in steter Umdrehung sich bewegt; tausenderlei sich immerdar verwandelnde Gestalten und keine Rechenschaft dafür!"

Wie daraus hervorgeht, hat *Hahnemann* - wie vor ihm schon *Zimmermann* [25] der Biograph *A. v. Hallers* - lange vor *Überla* gesehen, daß Erfahrungen überprüfbar, kommunizierbar und reproduzierbar sein müssen, andernfalls deren Erfahrungsträger die Grundidee der empirischen Erfahrungsgewinnung verlassen; doch er sah überdies, daß sich Erfahrungen über die Wirksamkeit ("homöopathischer") Arzneien bei bestimmten Krankheiten nur dokumentieren lassen auf dem Boden eines tragfähigen, stets mit sich selbst identischen Krankheitsbegriffs. Er behandelte darum - als sich der organopathologische Krankheitsbegriff der Klinik als nicht tragfähig erwies, (weil "der ungleiche Erfolg, der sich bei gleicher Behandlung der angeblich gleichen klinischen ‚Krankheiten‘ einstellt, deren supponierte Identität widerlegt") - im Sinne seiner "Psora"-Lehre kurativ weder "den Kranken" noch "das Krankheitsprodukt", sondern die Krankheit im Sinne des empirischen (hippokratischen) Krankheitsbegriffs.

Aus dem soeben Vorgetragenen ergibt sich, welchen Stellenwert die Lehre *Hahnemanns* in der Gesamtheit der medizinischen Wissenschaften einnimmt. Als *therapeutische Methode* läßt sie nicht nur alle anderen Disziplinen der Medizin ganz unangetastet; sie lehrt vielmehr sogar, wie das, was die Hilfswissenschaften der Medizin für erfahrungsmäßig feststehend befanden, auf dem kürzesten, sichersten Weg zur Heilung von Krankheiten anzuwenden ist. Was ihre Anweisungen und Regeln betrifft, steht sie allerdings allen früheren gegenüber wie der Tag der Nacht. Sie umfassen nicht nur seinen Heilgrundsatz, sondern auch die Lehre von der Gabengröße, die Indikationen für die Wahl der Mittel und die Regeln für deren Ermittlung.

Durch diese letzteren, d. h. durch seine Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkungen resp. die Wirksamkeit *einzelner* verabreichter Arzneien, die eine notwendige Folge seiner Lehre sind und bleiben, ist er der Begründer einer zu seiner Zeit ganz neuen Wissenschaft, der (reinen oder positiven) *Arzneimittellehre*, geworden, mit deren Hilfe allein sich feste Regeln für die Heilung oder Behandlung der Krankheiten durch Arzneien aufstellen lassen. Da vor ihm kaum die Spur einer (positiven) Arzneiwissenschaft existierte und keine Schule sie lehrte, ist seine Lehre die erste, die den Titel einer wissenschaftlichen Arzneitherapie beanspruchen kann.

Da aber ohne Kenntnis der Wirkungen der Arzneien überhaupt keine wissenschaftliche Arzneitherapie möglich ist, muß eine auf diese Kenntnis gegründete Therapeutik nicht nur für das homöopathische Heilverfahren, sondern für alle Arzneitherapie schlechthin gültig sein. Wir brauchen demnach nur die von *Hahnemann* gegebenen Lehrsätze - wie er es selbst im weiteren Verlauf seines Lebens tat - in weiteren Beobachtungen und Erfahrungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, um *seine Methode* nicht nur zur Richtschnur für das homöopathische Heilverfahren, sondern zur *Regel für die gesamte Arzneitherapie* zu machen.

Hahnemann hat darum das Werk, das die Grundsätze seiner Lehre enthält, nicht "Lehrbuch der Homöopathie", sondern "Organon der Heilkunst" genannt, weil er in ihm nicht nur dem homöopathischen Heilverfahren, sondern auch jeder anderen Verfahrensweise ihren Platz in der Heilkunst anweist. Das "Organon" steht darum mit seinen Sätzen nicht in der Homöopathie, sondern in der gesamten Arzneitherapie. Wenn es im Verlauf seiner Lehre fast nur beim homöopathischen Heilverfahren verweilt, dann nur deshalb, weil für dieses noch gar keine Regeln existierten. Aber auch, wenn sie schon existiert hätten, hätten doch noch die methodischen Regeln gefehlt, welche lehren, welches Heilverfahren aus wissenschaftlicher und aus ethischer Sicht im Einzelfall anzuwenden ist. Indem *Hahnemann* diese Regeln in seinem Organon gibt, wird er nicht nur der Begründer der Homöopathie, sondern der Begründer der wissenschaftlichen Arzneitherapie schlechthin.

Nicht "Homöotherapeuten", sondern wissenschaftliche Ärzte heranzubilden, die jedes mögliche Heilverfahren am rechten Ort anzuwenden wissen, das ist der erste, hauptsächliche Grundgedanke des "Organon", und nur, weil ein "Homöopathicum", d. h. ein "dem Leiden entsprechendes Mittel", den *gesamten Symptomenkomplex, d. h. die Krankheit* behebt, während ein "Palliativum" nur ein Symptom unterdrückt, erhebt *Hahnemann* das homöopathische Heilverfahren - er nennt es "die *curative* Heilart, die am gewissesten und ohne Nachübel die Gesundheit dauerhaft hervorbringt" - erhebt *Hahnemann* das *homöopathische Heilverfahren zur Regel* und macht die anderen zur Ausnahme. So wird in seiner neuen therapeutischen Schule die Homöotherapie nicht in erster, sondern erst in zweiter Linie zur Hauptsache. Das Übergeordnete, von dem *Hahnemann* ausgeht, ist die *Methode an sich*. Die Methode ist es, die das homöopathische Heilverfahren zur Regel macht, nicht die Homöotherapie macht die Methode.

Daß *Hahnemann* seiner Methode treu blieb; daß er, zeit seines Lebens um Arzneimittelsicherheit bemüht, nie mehr vom Weg der Beobachtung und der weiteren Erfahrungsgewinnung abwich; daß darum die von ihm anfänglich aufgestellten Lehrsätze keine "Säulen der Homöopathie", keine unverrückbaren "Gesetze" sind, daß er sie vielmehr weiterhin ständig auf ihre Tragfähigkeit hin prüfte und modifizierte und schon zu seinen Lebzeiten relativierte, wurde schon früher von *Henne* [26], später von *Fäh* [13] und neuerdings von Frau *Varady* [27] anhand seiner Krankenjournalen belegt. Deren Ergebnisse wurden von *Fäh*, dem Co-Referenten meiner Homöopathievorlesung im Berner Klinikum, folgendermaßen zusammengefaßt:

Den Wert der "Arzneimittelprüfungen am Gesunden" hat *Hahnemann* schon 1805 in seiner Schrift "Asculap auf der Waagschale" relativiert, wo er sie als der *normalen* Physiologie zugehörig beschrieb und erkannte, daß sie nicht ohne Verifikationen auf den krankhaften Zustand übertragen werden dürfen. Er verwarf darum in der RAL, Bd. 3 alle bei der Arzneimittelprüfung am Gesunden erhobenen Symptome, die sich am Krankenbett nicht bewähren".

Diese Skepsis - bezüglich des Werts der in der "Arzneimittelprüfung am Gesunden" erhobenen Symptome - vorausgesetzt, erstaunt es nicht,·

- daß er in die "Fragmenta de viribus -", seine erste Arzneimittellehre, die auf der Arzneimittelprüfung am Gesunden beruht, an die 40 % Symptome einfließen ließ, die - seiner Angabe gemäß - von "Anderen" beobachtet wurden;·
- daß er im Krankenjournal Nr. 5 nachweislich 18 Medikamente verwandte, die in den "Fragmenta de viribus" nicht enthalten sind und von denen uns wenig oder nichts über ihre Prüfung am Gesunden bekannt ist;·
- daß er bei ca. 2000 Konsultationen lediglich 98mal Symptome aus den "Fragmenta"-Studien erwähnt, dann aber des öfteren nicht die ihnen entsprechenden Mittel verordnet;·
- daß er sich schon in den ersten Krankenjournalen - wo er die aus seiner Sicht bei einem Krankheitsfall in Frage kommenden Mittel aufführte - nicht vom Ergebnis der Arzneimittelprüfung am Gesunden leiten ließ, sondern die einzelnen Mittel auf Grund *des* Kriteriums mehr oder weniger oft unterstrich, wie oft sie sich bei dem zu behandelnden Symptom(enkomplex) bereits bewährt hatten;·
- daß er schon sehr früh sog. "Medikamentenreihen" angab, die heute als "Folgemittel" bezeichnet werden und naturgemäß nicht aus Arzneimittelprüfungen am Gesunden stammen können, sondern nur aus Beobachtungen und Erfahrungen am Kranken.

Aus alledem läßt sich nachvollziehen, warum schon *Hufeland* Zweifel daran geäußert hatte, ob wirklich alle von *Hahnemann* angegebenen Symptome aus Prüfungen am Gesunden

stammen.

Hatte *Hahnemann* in der Simile-Regel ein apriorisch feststehendes "Gesetz" gesehen - zur historisch verfälschten Darstellung der Homöopathie als einer "apriorisch-mathematisch-gewissen Wissenschaft" durch *Fraentzki* und *Klunker* habe ich bereits in meinem Baden-Badener Grundsatzvortrag ausführlich Stellung bezogen -, so hätte er keine Heilwirkungen" als solche in seinen Journalen bezeichnen müssen; dann hätte ihre Bezeichnung als "vom Mittel bewirkte Symptome" genügt.

Im übrigen hat *Hahnemann* nachweislich in vielen Fällen seine Arzneien nicht auf Grund der Simile-Regel gewählt; so etwa bei der Behandlung des *Marquis d'Anglesia*, die seinerzeit viel Aufsehen erregte.

Daß *Hahnemann* in der *Dosierungsfrage* lange Zeit unschlüssig war; daß er vielfach übliche Dosen abgab; daß er aber auch mit seinen hohen Verdünnungen in Übereinstimmung mit den aufklärerischen Ärzten seiner Zeit stand und damit keineswegs etwas spezifisch "Homöopathisches" veröffentlicht hat, wurde von *Henne* [28] gezeigt. Im Jahre 1815 gab er bekanntlich die Urtinktur von *Bryonia* ab und bezeichnete sie in der *RAL*, Bd. 3, 3. Auflage, als "homöopathische Dosierung".

Hahnemanns Lehre, seine "Abänderung der Arzneikunst" besteht demnach darin, daß er - als Methodologe - rund 150 Jahre vor *Martini* [29] das deduktive Denken in der Arzneitherapie verließ und als erster Arzt nach *Hippokrates*, für dessen "Vollender" er sich hielt (*Tischner* [30]) nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis induktiv-empirisch vorgeht; sie besteht darin, daß er uns -über *Martini* hinausgehend - dank seines empirischen Krankheitsbegriffs, dank seines - wie ich in Baden-Baden unter Berufung auf *F. Groß* ausgeführt habe - (dem experimentellen) überlegenen "Versuchstyps" der Langzeitbeobachtung einer Arzneimittel-*Wirksamkeit* auf den *kurativen*, aus ethischer Sicht vorzuziehenden Weg verweist.

Wer sein Werk fortsetzen will, muß sich darum stets dessen bewußt bleiben, daß er nur dann ein Homöopath im Sinne *Hahnemanns* ist, wenn er ein *Methodiker* ist. Nicht der, der alles kritiklos annimmt, was je aus *Hahnemanns* Feder geflossen ist, sondern nur wer "seinen Weg", wer in der Arzneitherapie induktiv-empirisch vorgeht, wer im "forschenden Heilversuch" die von *Hahnemann* aufgestellten Lehrsätze prüft und verifiziert oder falsifiziert, ist ein Homöopath im Sinne *Hahnemanns*. Es liegt auf der Hand, daß dies kein Heilpraktiker sein kann; dies kann nur ein Arzt sein, der bezüglich der Diagnostik, Prognostik und Kenntnis der Möglichkeiten der Palliativ-Therapie auf der Höhe seiner Zeit steht; *der aber auch über eine fundierte Kenntnis des (kurativen) homöopathischen Arzneimittelschatzes verfügt, "weil kein Arzt, der nur die Palliativ-Therapie der Schule beherrscht, seine medizinische Ausbildung für vollendet ansehen kann" (Jahr)*

Zusammenfassung

Es wurde dargelegt, daß die Bedeutung *Hahnemanns* als Reformator der gesamten Arzneitherapie nicht nur von medizinhistorischer Seite nicht gesehen und erst recht nicht verstanden worden ist; daß vielmehr auch alle sog. "Homöopathen", die - in der Nachkriegszeit in ihrer überwiegenden Mehrheit vom (swedenborghianischen) Kentianismus beeinflußt - in ihrem praktischen Vorgehen seine "Abänderung der Arzneikunst" nicht nachvollziehen, den Kern seiner Lehre, die "Methode an sich", nicht verstanden haben. Wo aber die Therapie - wie von den Vertretern der "alten Schule", der "theoretischen Medizin" (*Hahnemann*) -von einer (erdachten) "inneren Ursache" einer Erkrankung deduziert, "wo die Simile-Regel a priori zum Dogma erhoben wird, wird der Homöotherapeut zum Sektierer, wird die Homöotherapie zum spekulativen System; wird *Hahnemanns induktiv-empirisches Grundkonzept der Homöopathie, das er durch seine Lehre wie durch sein lebenslanges praktisches Vorgehen belegt hat, ins Gegenteil verkehrt*". (*Buschauer* [31])

Literatur References Bibliographie

- [1] *Buschauer, W.*: Zur authentischen Interpretation der Homöopathie als Vollendung der Hippokratischen Medizin, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg, 1985. (De l'interprétation authentique de l'Homoeopathie, parachèvement de la médecine hippocratique, Maissonneuve, Ste. Ruffine 1988. Traduit de l'allemand par Dr. *Nicole Curé.*)
- [2] *Henne, H.*: Quellenstudien über Samuel Hahnemanns Denken und Wirken als Arzt. Hippokrates Verlag. Stuttgart 1963.
- [3] *Moessinger, P.*: Zur Treffsicherheit homöopathischer Therapie. AHZ 6/85.
- [4] *Ueberla, K. K.*: Die Qualität der Erfahrung in der Medizin. MMW 124/82.
- [5] *Künzli von Fimmelsberg, J.*: Zur Theorie der Homöopathie. Verlag Grundlagen und Praxis. Leer, 1973.
- [6] *Just, C.* (Hrsg.): Homöopathie, das Machbare und das Unendliche. Festschrift für *O. Eichelberger*. Karl F. Haug Verlag, Heidelberg, 1988.
- [7] *Hahnemann, S.*: Organon IV, §§ 5 und 6, Fußnote.
- [8] *Eichelberger O.*: Klassische Homöopathie. Lehre und Praxis. Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1976.
- [9] *Risch, G.*: Homöopathik: Die Heilmethode Hahnemanns. Pflaum Verlag, München 1985.
- [10] *Braun, A.*: Methodik der Homöotherapie. Verlagsbuchhandlung J. Sonntag. Regensburg 1975.
- [11] *v. Bönninghausen, C.*: Die Homöopathie. Münster 1834.
- [12] *Dorcsi, M.*: Personotrope Medizin und Homöopathie. Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1970.
- [13] *Fäh, L.*: Hahnemann's Lehre, Homöopathievorlesung im Berner Universitätsspital, Bern 1987.
- [14] *Stübler, M.*: Der Beitrag der Homöopathie zum Problem der Ganzheit. Hippokrates, 21 (1955).
- [15] *Köhler, G.*: Lehrbuch der Homöopathie. Hippokrates Verlag, Stuttgart 1982.
- [16] *Meerwein, F.*: Kritisches zu moderen Heilslehren für Krebskranke. Schweiz. Aerztezeitung **69**, 3 (1988).
- [17] *Ackerknecht, E. H.*: Medizin und Aufklärung. Schw. Mediz. W'schrift 1 (1959).
- [18] *Diepgen, P.*: Alte und neue Romantik in der Medizin. Klinische Wochenschrift. Januar 1932.
- [19] *Anschuetz, F.*: bei Eröffnung des 91. Dt. Internistenkongresses in Wiesbaden:
Der junge Mediziner wächst auf in dem Glauben an die alles beherrschende Naturwissenschaft. Er kennt die Fakten aus wissenschaftlichen Untersuchungen. Methodenkritik wird aber kaum gelehrt. Das hat bedauerliche Folgen. Weil ihm Kritikfähigkeit an den eigenen Methoden fehlt, kann er auch heute so weitverbreitete, außerschulische Methoden nicht bewerten. MMW. 127 (1985).
- [20] *Jahr, G. N. G.*: Die Lehren und Grundsätze der gesamten theoretischen und praktischen homöopathischen Heilkunst. Verlag von Samuel Gottlieb Liesching. Stuttgart 1857.
- [21] *Cabanis, P. J. G.*: Über den möglichen Grad der Gewissheit in der Arzneiwissenschaft. Aus dem Französischen übersetzt von *A. F. Ayer*. Göttingen 1799.
- [22] *Bochenski, L. M.*: Die Zeitgenössischen Denkmethode. Lehnen Verlag München. Zweite Auflage. A. Francke AG Verlag. Bern 1954.
- [23] *Wittern, R.*: Frühzeit der Homöopathie. Hippokrates-Verlag. Stuttgart, 1984.
- [24] *Hahnemann, S.*: Auszug eines Briefes an einen Arzt von hohem Rang. In: Kleine medizinische Schriften. Karl F. Haug Verlag 1971.
- [25] *Zimmermann, J. G.*: Von der Erfahrung in der Arzneykunst. Heidegger und Co. 1763.
- [26] *Hahnemann, S.*: Krankenjournale Nr. 2 und 3: Hrsg. v. H. Henne. Stuttgart 1963.
- [27] *Varady, H.*: Die Pharmakotherapie Samuel Hahnemanns in der Frühzeit der Homöopathie. Edition und Kommentar des Krankenjournals Nr. 5 (1803-1806) 1987.
- [28] *Henne, H.*: Von wann an gebrauchte Hahnemann nachweislich hohe Arzneiverdünnungen? Verh. XIX. int. Kongr. Geschichte der Medizin Basel 1964, 333-340. Karger, Basel/New York 1966.
- [29] *Martini, P.; Oberhofer, G.; Welte, E.*: Methodenlehre der therapeutisch-klinischen Forschung. 4. Auflage. Berlin, Heidelberg u. a. 1968.
- [30] *Tischner, R.*: Das Werden der Homöopathie. Hippokrates-Verlag. Stuttgart, 1950.
- [31] *Buschauer, W.*: Homöopathie als Vollendung der Hippokratischen Medizin. Karl F. Haug Verlag. Heidelberg 1982. (Homeopathie Parachèvement de la médecine hippocratique. Maissonneuve, Ste. Ruffine 1988. Traduit de l'allemand par Dr. *Nicole Curé.*)

Von *Henne*, dem fachkompetenten Interpreten der *Hahnemann*-Originalien, sind über 30 Beiträge zur Therapieggeschichte erschienen.

Henne, the expert interpreter of *Hahnemann's* original works, has published some 30 papers in the field of therapy history.

Henne, expert interprète des originaux de Hahnemann, a publié plus de 30 travaux scientifiques sur l'histoire de la thérapie.

Henne, H.:

- : Bericht über den XXIII. Internationalen wissenschaftlichen Kongress für homöopathische Medizin in Florenz vom 2.-5.9.1959. Dt. Hom. Monatsschr. 11, 5 u. 6 (1960) 255-264, 289-300.
- : Zur Frühgeschichte der Homöopathie. *Hahnemanns* Entwicklung als Arzt und pharmazeutischer Chemiker. Dt. Hom. Monatsschr. 11, 10 (1960) 460-477.
- : Quellenstudien über *Samuel Hahnemanns* Denken und Wirken als Arzt. Zum Beginn der Edition seiner Krankenjournalen. Hippokrates Verlag. Stuttgart 1963.
- : *Hahnemanns* Krankenjournalen Nr. 2 und 3. Hippokrates Verlag. Stuttgart 1963.
- : Von wann an gebrauchte *Hahnemann* nachweislich hohe Arzneiverdünnungen? Aktuelle Probleme aus der Geschichte der Medizin. Kongr.. Ber. Karger. Basel, New York 1966, S. 333-340.
- : *Hahnemanns* Krankenjournal Nr. 4 Hippokrates Verlag. Stuttgart 1968.
- : Das Hahnemann-Archiv im Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart. Sudhoffs Arch. **52**, 2 (1968) 166-169.
- : Zur Arbeit von *Hans-Theodor Koch* "Dr. Wilhelm Reil-Bey (1820-1880). Ein abtrünniger Homöopath als Balneologe in Ägypten." Medizinhist. Journal **4**, 2 (1969) 168-170.
- : Zwei vielbeschäftigte Brüner Ärzte. Eine Rückerinnerung an die Zeit zu Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts anhand von Originaldokumenten. Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Mähren. Stuttgart 1971, S. 37-40. Nachdruck in: AHZ **218**, 2 (1973) 63-68.
- : War *Hahnemann* nur ein guter Beobachter? Hom. Mon. BI. **95**, 6 (1970) 123-126.
- : *Hahnemann* und die rumänische Volksmedizin. XXII Congrès International d' Histoire de la Médecine, Bucarest-Constantza 30 août - 5 septembre 1970, S. 219-220.
- : Ausführliche Diskussionsbemerkung zum Vortrag *W. Gutman*, New York: Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Homöopathie, geh. am 4.9.1971 b. d. Tag. d. Dt. Sektion d. Internat. Homöop. Forschungsrates im RBK Stuttgart; unveröffentlichtes Manuskript.
- : *Hahnemanns* Bedeutung für die Pharmazie, dargestellt am Beispiel des Mercurius solubilis. Acta Congressus Internationalis Historiae Pharmaciae Praegae MCMLXXI. Stuttgart 1972, S. 157-166.
- : *Alfons Stiegele* in memoriam. AHZ **217**, 1 (1972) 1-3.
- : *Alfons Stiegeles* Verdienste um die Homöopathie. Zum Andenken an seinen 100. Geburtstag. Hom. Monatsbl. **96**, 12 (1971) 275-277.
- : Gelsemium als Kopfschmerzmittel. AHZ **217**, 2 (1972) 65-68.
- : *Hahnemanns* Psoralehre im Widerstreit der Meinungen. Vortrag geh. am 23.6.72 a. d. XXVII. Congrès Triennal de la Ligue Médicale Homéopathique Internationale in Brüssel, unveröffentlichtes Manuskript.
- : Rezension des Buches von Dr. *H. Meng*, Basel: Leben als Begegnung. Autobiographie. Hippokrates Verlag. Stuttgart 1971. AHZ **217**, 5 (1972) 236-237.
- : *Hahnemann* als Chemiker und Pharmazeut. Arzneibereitung und therapeutische Leitgedanken in ihrer Wechselwirkung. Dt. Apothekerzeitung **113**, 35 (1973) 1327-1331.
- : *Hahnemann* und die *Schellingsche* Naturphilosophie. Proceedings des XXVIII. Internat. Kongresses für Homöopathische Medizin in Wien 1973, S. 203-214.
- : Rezension des Buches von Prof *James Harvey Young*: Quacksalber. Geschichte des Kurfuschertums in den USA im 20. Jahrhundert. Lempp-Verlag. Schw. Gmünd. 1972. Zschr. f. Allgemeinmedizin **62**, 26 (1973) 1255-1256.
- : Das neue Robert-Bosch-Krankenhaus. Tradition und Fortschritt. Hom. Monatsbl. **98**, 10 (1973) 219-224.
- : Wichtige Impulse *Hahnemanns* für die zeitgenössische therapeutische Praxis. AHZ **220**, 2 u. 3 (1975) 45-51, 98-103.
- : Klinische Pharmakologie - eine Verwirklichung der wissenschaftlichen Methode *Hahnemanns* heute. AHZ **219**, 6 (1974) 227-232.
- : Skeptizismus und Empirismus in Deutschland zu Ausgang des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. *Hahnemanns* Ansatz zur Reform der Arzneikunde. Acta Congr. Internat. XXIV Historiae artis medicinae, 25.-31. Aug. 1974, Budapest, Bd. 1, S. 403-409.
- : Humanitäre Zielsetzungen *Hahnemanns* als Ausdruck seines aufklärerischen Denkens. Jahrbuch des Dt. Medizinhist. Museums Ingolstadt, 1/1973-75, S. 97-101.
- : Mißverständnisse um *Hahnemann*. Zeitbedingte Gründe für die Verkennung seines Ansatzes zu einer Reform der Heilkunde. Vortrag gehalten a. d. Jubiläumskongreß d. Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis in Rotterdam am 28.4.1975. Kongreßbericht, S. 85-105.
- : Staatsmedizinische Probleme um den Arzt und Pharmazeuten *Hahnemann*. Ein Schlaglicht auf die Beziehungen zwischen den Heilberufen. Vortrag geh. a. d. Jahrestagung d. Dt. Ges. f. Geschichte der Medizin. Saarbrücken 14.9.1975. Medizinhistorisches Journal **12**, 4 (1977) 346-363.

- : Rezension des Buches: *H. Schipperges*. Paracelsus. Der Mensch im Lichte der Natur. Ernst Klett Verlag. Stuttgart 1974. AHZ **222**, 5 (1977) 215-216.
- : Die therapeutische Praxis zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts, anhand von Beispielen einzelner, bekannter Pharmaka dargestellt. Vortrag geh. a.d. Therapeutischen Tagung am 18.10. 1975 im Katharinenhospital in Stuttgart. Unveröffentlichtes Manuskript.
- : Zur Geschichte der Homöopathie in Ungarn. Eine Erinnerung anlässlich des 150. Geburtstages von *T. v. Bakody*. AHZ **221**, (1976) 228237.
- : Probleme um die ärztliche Diagnose als Grundlage für die Therapie zu Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart, herausgegeben von *C. Habrich* et al., Festschrift, München 1978, S. 283-296.
- : *Hahnemann*, ein Arzt im Aufbruch einer neuen Zeit. Als Manuskript vervielfältigt, Juli 1979, Robert-Bosch-Stiftung. Englische Fassung: *Hahnemann*. A Physician at the Dawn of a New Era, Hippokrates Verlag, Stuttgart 1977.
- : Vorwort zu *W. Buschauer*: Homöopathie als Vollendung der Hippokratischen Medizin. Karl F. Haug Verlag. Heidelberg 1982.